

Aus der Geschichte unserer Stadt

Von Stadtarchivdirektor Dr. HUGO WEIDENHAUPT

Die mittelalterlichen Kulturzentren Kaiserswerth und Gerresheim

700

Um 700 gründete der angelsächsische Missionar Swidbert auf dem Hof Rinhusen, den er von dem Frankenherrscher Pippin dem Mittleren erhalten hatte, ein Benediktinerkloster, das im Laufe des Mittelalters in ein Kanonikerstift umgewandelt wurde und seit dem 14. Jahrhundert den Namen Kaiserswerth trug. Die heutige Suitbertuskirche, um 1050 erbaut, deren Chor im Übergangsstil 1264 vollendet wurde, war die Kirche des Stifts. Der in der Nähe liegende Königshof, 1101 urkundlich bezeugt, wurde durch Kaiser Heinrich III. im 12. Jahrhundert zu einer Burg ausgebaut und durch Kaiser Friedrich I. Barbarossa als Kaiserpfalz neu errichtet (1184 vollendet). Oft war die Pfalz Aufenthaltsort der deutschen Kaiser und Könige. Der gewaltige Bau wurde im Spanischen Erbfolgekrieg 1701 zerstört und ist seitdem Ruine. Die Marksiedlung, die allmählich um Kloster und Burg entstanden war, erhielt 1181 Stadtrechte und wurde Freie Reichsstadt, verlor aber durch Verpfändung gegen Ende des 13. Jahrhunderts dieses Vorrecht und sank zu einer befestigten Landstadt herab. Vom 14. bis 18. Jahrhundert befand sich Kaiserswerth im Besitz von Kurköln.

870

Das zweitälteste Kulturzentrum im Stadtgebiet ist das von einem fränkischen Adligen um 870 gegründete Kanonissenstift Gerresheim. Trotz einer völligen Zerstörung zu Anfang des 10. Jahrhunderts durch die Ungarn wurde das hochadlige Stift im Hochmittelalter zu einem der bedeutendsten im Bergischen Land. Die heute als katholische Pfarrkirche dienende Stiftskirche und das 1970 restaurierte romanische Stiftsgebäude von 1236 zeugen von dem einstigen Reichtum des Hauses, das bis 1803 bestand, obwohl es durch das Emporkommen der Grafen von Berg im 14. Jahrhundert viel von seiner Bedeutung verlor. Die ursprünglich stiftische Siedlung Gerresheim wurde von den Grafen 1368 zur Freiheit, kurze Zeit später zur Stadt erhoben.

Die landesherrliche Stadt Düsseldorf im Spätmittelalter

1135
bis
1159

Während in den heutigen Vororten schon seit Jahrhunderten ein reges Leben herrschte, wird Düsseldorf, die Siedlung an der Mündung der Düssel in den Rhein, zwischen 1135 und 1159 erstmals in Urkunden erwähnt. Das Dorf gehörte dem fränkischen Edelherrn Arnold von Tyvern, der es spätestens 1189 an den Grafen von Berg verpfändete. Die 1159 genannte Kirche am Ort wurde wahrscheinlich um 1206 zur Pfarrkirche erhoben.

1288

Nach der Schlacht bei Worringen verließ Graf Adolf von Berg am 14. August 1288 Düsseldorf die Stadtrechte, die Kirche wurde wenige Wochen später zur Stiftskirche erhoben. Das städtische Leben verlief im 13. und 14. Jahrhun-

dert noch in recht bescheidenen Bahnen, wenn auch Düsseldorf um 1373 Zollstätte am Rhein wurde. Erst unter dem Grafen Wilhelm, der 1380 zum ersten Herzog von Berg erhoben wurde, erfuhr die Stadt eine wesentliche Erweiterung. 1384 wurden die Honschaften Golzheim, Derendorf und Bilk, die teilweise bereits im 8. und 9. Jahrhundert urkundlich erwähnt sind, 1394 auch das Kirchspiel Hamm der Gewalt des Düsseldorfer Bürgermeisters unterstellt. Die Einwohner siedelten auch, um in den Genuß der städtischen

1400

Freiheiten zu kommen, in der beträchtlich erweiterten Stadt südlich der Düssel an. Um 1400 entstanden die Straßen um den Marktplatz. Auch die Stiftskirche, heute die Pfarrkirche St. Lambertus, erhielt gegen Ende des 14. Jahrhunderts ihre heutige Gestalt einer dreischiffigen Hallenkirche mit Chorumgang. Nach 1443 errichteten die Kreuzherren mit der schönen zweischiffigen Kirche an der Ratinger Straße den zweiten größeren Kirchenbau in der Stadt. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts war Düsseldorf eine durch einen geschlossenen Mauerring befestigte Stadt von etwas über 2000 Einwohnern, welche die heutige „Altstadt“ zwischen Rhein, Ritterstraße, Heinrich-Heine-Allee und Wallstraße umfaßte.

Die Hauptstadt des Niederrheins

1521

Als 1521 durch Erbschaft die Herzogtümer Jülich, Kleve und Berg und die Grafschaften Mark und Ravensberg in der Hand der Herzöge aus dem Hause Kleve vereinigt wurden, wurde Düsseldorf als deren wichtigste Residenz die Hauptstadt dieses niederrheinischen Großstaates. Äußeren Eindruck fand die vermehrte Bedeutung der Stadt im Ausbau der Burg zu einem Schloß und in der Erbauung eines neuen Rathauses am Markt in den Jahren 1570–1573. Die Vorliebe der Herzöge für den Humanismus führte 1545 zur Gründung eines Gymnasiums. Dessen erster Leiter, Johannes Monheim, genoß einen so großen Ruf, daß er zeitweise bis zu 2000 Schüler nach Düsseldorf zog. Wenige Jahre nach der Gründung der höheren Schule ließ sich der erste Buchdrucker in der Stadt nieder. Auch das imposante Grabdenkmal des Herzogs Wilhelm des Reichen (1539 bis 1592) in der St.-Lambertus-Kirche kündigt von der Blütezeit der herzoglichen Residenz im 16. Jahrhundert. Das wohl prunkvollste Fest der Stadtgeschichte war die Hochzeit des Erbprinzen Johann Wilhelm mit der Markgräfin Jakobe von Baden im Jahre

1585

1585. Als Johann Wilhelm 1609 kinderlos starb, erhob sich der jülich-klevesche Erbtreit. An dem reichen Erbe waren fast alle deutschen Fürstenhäuser und auch das Ausland interessiert. Die Kurfürsten von Brandenburg und die Herzöge von Pfalz-Neuburg setzten sich durch: Nach kurzer gemeinsamer Herrschaft teilten sie im Vertrag zu Xanten 1614 die Länder. Kleve, Mark und Ravensberg fielen an Brandenburg, an Pfalz-Neuburg Jülich und Berg mit der Hauptstadt Düsseldorf.

Unter den Herzögen und Kurfürsten aus den Pfälzischen Häusern

1614

Mit dem Übergang Düsseldorfs an das Haus Pfalz-Neuburg begann für die Stadt eine neue Epoche ihrer Geschichte. Der erste Herrscher aus diesem Hause, Herzog Wolfgang-Wilhelm (1614–1653), verlegte seine Residenz von der Donau nach Düsseldorf. Er verstand es, durch den Ausbau der Stadtbefestigungen und durch seine Neutralitätspolitik die Stadt im Dreißigjährigen Kriege vor größeren Schäden zu bewahren. Er berief die Jesuiten nach Düsseldorf und erbaute ihnen 1622–1629 die St.-Andreas-Kirche, die einzige Jesuitenkirche in römisch-süddeutschem Barock am Niederrhein. Sie diente den Neuburgern als Hof- und Grabkirche. Herzog Philipp Wilhelm, der zweite Neuburger (1653 bis 1690), hatte starken politischen Ehrgeiz. Durch seine Versuche, die polnische Königskrone oder die deutsche Kaiserkrone für sich zu erwerben, durch die geschickte Heiratspolitik, die er für seine zahlreichen Töchter betrieb, und die hohen geistlichen Würden, die er seinen Söhnen zu verschaffen wußte, knüpfte er Fäden, die vom Düsseldorfer Hof aus zu fast allen Fürstenhöfen Europas führten. Schon zu seinen Lebzeiten übertrug er seinem Erbprinzen Johann Wilhelm 1679 die Regentschaft über Jülich und Berg, um ihm die Heirat mit einer Schwester des Kaisers zu ermöglichen. Als Philipp Wilhelm, der 1685 auch die Pfälzische Kurwürde geerbt hatte, 1690 starb, blieb sein Sohn Johann Wilhelm in seiner Vaterstadt Düsseldorf und hat von hier aus als der vornehmste weltliche Fürst des Reiches seine Länder regiert.

1679
bis
1716

Unter der Regierung dieses Fürsten, im Volksmund noch heute „Jan Wellem“ genannt, erlebte Düsseldorf seine Glanzzeit als Residenz. Mit seinen politischen Plänen ist Johann Wilhelm gescheitert: Sein Ziel, den Königstitel in den Niederlanden zu erwerben oder nach der Vertreibung der Türken König von Armenien zu werden, hat er nicht erreicht. Auch seine im Spanischen Erbfolgekrieg errungenen Erfolge gingen ihm wenige Jahre später wieder verloren. Um so größer war aber seine Bedeutung auf vielen Gebieten der Kultur. Als fürstlicher Mäzen ganz großen Stils berief er zahlreiche Künstler und Gelehrte an seinen Hof, schuf die Gemäldegalerie mit ihrer einzigartigen Rubens-Sammlung, die 1806 nach München kam und dort einen wesentlichen Bestandteil der Alten Pinakothek bildet, und pflegte in hervorragender Weise das Musikleben. Seine Maßnahmen zur Hebung des wirtschaftlichen Lebens, wozu die Neuordnung des Zunftwesens genauso gehörte wie die Gründung einer ersten Fabrik oder die Anlage einer „fliegenden Brücke“ in der Stadt, zeigten manchen in die Zukunft weisenden Zug. Seine Fürsorge um seine Residenz zeigte sich in der Anlage der „Extension“, einer Stadterweiterung, welche die neuerbauten Kasernen aufnahm, in der Pflasterung und Beleuchtung der Straßen und in der Förderung des Bauwesens. Zahlreiche Häuser der Altstadt wurden während seiner Regierung neu erbaut, auch die evangelischen Gemeinden konnten

unter ihm erstmals eigene Gotteshäuser errichten, die Neanderkirche an der Bolkerstraße und die lutherische Kirche an der Berger Straße. Prächtiger Zeuge der kurfürstlichen Zeit ist das von Grupello geschaffene Reiterstandbild Johann Wilhelms auf dem Marktplatz.

1716 starb Johann Wilhelm. Sein Nachfolger, sein Bruder Karl Philipp, verlegte die Residenz nach Mannheim; Düsseldorf erlebte das traurige Schicksal einer verlassenen Residenz. Der einzige erhaltene größere Bau aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist der 1734–1737 in der Zitadelle am Rhein errichtete Neubau der Franziskaner-Klosterkirche, der heutigen Pfarrkirche St. Maximilian. Erst unter der Regierung des Kurfürsten Karl Theodor von Pfalz-Sulzbach (1742–1799), der in Düsseldorf als tüchtigen Statthalter den Grafen Goltstein einsetzte, entwickelte die Stadt sich weiter. Im Siebenjährigen Krieg wurde sie zwar zum erstenmal in ihrer Geschichte beschossen und von feindlichen Truppen besetzt, aber in den friedlichen Jahrzehnten nach diesem Kriege entstanden manche Bauten, Anlagen und Einrichtungen, die heute zum Wesensbild der Stadt gehören. Dazu sind die älteren Teile des Hofgartens, die Kunstakademie, die Landes- und Stadtbibliothek als Vorläufer der heutigen Universitätsbibliothek, die Schlösser Jägerhof und Benrath und die letzte Stadterweiterung innerhalb der Befestigungsanlagen, die Karlstadt, zu zählen.

Gleichzeitig erblühte vor den Toren der Stadt auf dem Besitz der Gebrüder Jacobi, wo heute der Künstlerverein „Malkasten“ seinen Sitz hat, eine hochstehende bürgerliche Kultur. Ihr Heim wurde zu einem Zentrum des deutschen Geisteslebens. Wieland, Herder, Heine, Humboldt und Goethe gehörten zu ihren Gästen.

Französische Herrschaft

1794

Die friedlichen, kulturell so fruchtbaren Zustände in der Stadt fanden im Zeitalter der Französischen Revolution ein jähes Ende. 1794 wurde Düsseldorf vom linken Rheinufer aus von Revolutionstruppen beschossen, ein Jahr später von ihnen besetzt. Erst nach dem Frieden von Lunéville 1801 fiel die Stadt an die Pfälzer Kurfürsten zurück. Karl Theodor, der 1777 auch die Bayerische Kurwürde geerbt hatte, war 1799 kinderlos gestorben. Sein Nachfolger, Maximilian Joseph aus dem Hause Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld, wurde 1806 erster König von Bayern, mußte aber schon im gleichen Jahre das Herzogtum Berg an Napoleon abtreten. Düsseldorf wurde jetzt die Hauptstadt des von dem Franzosenkaiser neugeschaffenen Großherzogtums Berg. Die Zeit der französischen Herrschaft wurde für die äußere Entwicklung der Stadt und ihr inneres Leben sehr bedeutsam. 1806–1808 residierte Joachim Murat als Großherzog in der Stadt, 1808 übernahm der Kaiser selbst als Vormund seines Neffen Louis Napoleon, den er als Großherzog eingesetzt hatte, die Herrschaft. Er plante die Errichtung einer Universität und eines Bischofssitzes in Düsseldorf. Anlässlich seines Aufenthaltes in der Stadt 1811 schenkte er den Bürgern das

Gelände der seit 1801 gesprengten Festungsanlagen, auf dem dann neben den neuen Prachtstraßen, der heutigen Königsallee und der Heinrich-Heine-Allee, die schon von 1804 ab angelegt worden waren, weitere Teile des Hofgartens entstanden. Napoleons Schenkung ist die Voraussetzung der späteren Gartenstadt des 19. Jahrhunderts gewesen. Das einzige erhaltene Denkmal der klassizistischen Baugesinnung jener Zeit, die Düsseldorf weithin ein neues Gesicht gab, ist das von Vagedes geschaffene Ratinger Tor. Literarischen Niederschlag fand die Franzosenzeit im „Buch Le Grand“ des 1797 in Düsseldorf geborenen Heinrich Heine.

Die Kunst der Gartenstadt in der Biedermeierzeit

1815

Nach den Beschlüssen des Wiener Kongresses fiel Düsseldorf 1815 an Preußen und verlor damit endgültig seinen Charakter als Residenz. Die Stadt wurde nur Sitz eines Regierungspräsidenten und des Provinziallandtags, sie wurde für vier Jahrzehnte eine stille Garten- und Kunststadt. Das Aufblühen der 1819 erneuerten Kunstakademie unter dem hier geborenen Peter von Cornelius und dem großen Organisator Wilhelm von Schadow, die Gründung des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen 1829 und die Versuche Immermanns in den dreißiger Jahren, in Zusammenarbeit mit dem damals als Dramaturgen nach Düsseldorf geholten Grabbe eine deutsche Musterbühne zu schaffen, verliehen der Stadt in der Kunstwelt einen hochgeachteten Namen. Auch das Musikleben war seit 1818 durch die Niederrheinischen Musikfeste und durch das Wirken von Burgmüller, Mendelssohn, Hiller und Schumann sehr lebendig. Einen guten Ruf besaß auch die von Benzenberg gestiftete Sternwarte, an der Rob. Luther 1852–1890 24 kleine Planeten entdeckte.

Der Rückschlag durch die wegen der Teilnahme von Freiligrath und Lassalle recht stürmischen Unruhen 1848/49 wurde bald wieder ausgeglichen. Aber nicht mehr die Kunst beherrschte von der Jahrhundertmitte an das Leben der Stadt, an ihre Stelle traten Industrie und Wirtschaft.

Die Industriestadt seit der Mitte des 19. Jahrhunderts

Bereits in den dreißiger Jahren waren durch die Gründung der Handelskammer (1831), die Rheinschiffahrtskonvention (1831) und die Eröffnung der ersten Eisenbahn in Westdeutschland von Düsseldorf

1838

nach Erkrath (1838) die Voraussetzungen für die grundlegende Wandlung der Struktur der Stadt im 19. Jahrhundert geschaffen worden. Die günstigen Verkehrsverbindungen zu dem mächtig aufblühenden Industriegebiet an der Ruhr machten die Stadt zum Sitz wichtiger weiterverarbeitender Industrien und zum Zentrum der Verwaltung der westdeutschen Schwerindustrie. Belgische Unternehmer gründeten in den fünfziger Jahren die ersten größeren Werke der Eisenindustrie und wurden zu

Wegbereitern für zahlreiche Unternehmer, welche die günstige Lage Düsseldorfs erkannten und ihre Werke nach hier verlegten. 1860 kamen mehrere Angehörige der Familie Poensgen und begründeten die Röhrenindustrie, ihnen folgten Schiess, später Haniel, Lueg, Henkel, Ehrhardt und Mannesmann. Röhren, Werkzeugmaschinen und Waschmittel wurden zu weltweit bekannten Erzeugnissen der Düsseldorfer Industrie.

Der überkommene Charakter der Stadt als Residenz und Gartenstadt verhinderte aber, daß Düsseldorf eine reine Industriestadt wurde, sondern als Ausstellungs- und Verwaltungsstadt der Ruhrindustrie große Bedeutung erlangte. Bergische Kaufleute hatten 1811 mit einer für Napoleon veranstalteten Ausstellung die stolze Reihe der großen Düsseldorfer Ausstellungen eröffnet, deren bedeutendsten die Gewerbeausstellungen von 1852, 1880 und 1902 waren. Feste Rheinbrücken (1870 und 1898) und großzügige Hafen- und Werftanlagen (um 1900) entstanden und dienten dem sich stets steigenden Handel, der zu einem erheblichen Teil auf der vielseitigen Industrie in der Stadt selbst basierte.

Sprunghaft stieg die Einwohnerzahl. 1815 hatte sie noch 22 000 betragen, 1855 lebten 45 000 Menschen in

1883

der Stadt. 1883 wurde Düsseldorf Großstadt und hatte 1914 schon 415 000 Einwohner. In den Jahren 1908 und 1909 wurde durch die Eingemeindung der umliegenden Ortschaften Stockum, Rath, Gerresheim, Ludenberg, Eller, Himmelgeist und Heerd erstmals seit über 500 Jahren das Stadtgebiet vergrößert und auch auf das linke Rheinufer ausgedehnt. In ihrer baulichen Entwicklung unterschied sich die Großstadt kaum noch von den zahlreichen anderen Städten mit einer ähnlichen Entwicklung. Verglichen mit der wirtschaftlichen Expansion, blieb das kulturelle und künstlerische Leben etwas zurück. Zu nennen sind nur die Gründung des Düsseldorfer Schauspielhauses durch Louise Dumont und Gustav Lindemann 1905, der Medizinischen Akademie 1907, die 1923 das Promotionsrecht erhielt, und des heutigen Max-Planck-Instituts für Eisenforschung im Jahre 1917. In wirtschaftlich gesicherten Verhältnissen schien die Stadt zu Beginn des 20. Jahrhunderts einer großen Zukunft entgegenzugehen.

Die Zeit der Weltkriege

Der Erste Weltkrieg unterbrach diese Entwicklung. Düsseldorf wurde zu einem der bedeutendsten deutschen Rüstungszentren und zu einem der großen Lazarettorte für die Westfront. Als der Krieg zu Ende ging, lebte eine durch Entbehrungen geschwächte Bevölkerung in der Stadt, deren Wirtschaft fast völlig lahmgelegt war. 1918 wurden die linksrheinischen Stadtteile von belgischen Truppen besetzt. Von 1921 bis 1925 hatte die Stadt selbst französische Besatzung. Trotz der Not der Bevölkerung konnten sich aber die Separatisten nicht durchsetzen. Noch während der Besatzung, vor allem gleich nach ihrem Abzug, setzte sich aber der Lebenswille der Bevölkerung wieder durch. Die große Ausstellung für Gesundheitspflege,

XII

soziale Fürsorge und Leibesübungen, die „Gesolei“, im Jahre 1926 mit 7,5 Millionen Besuchern festigte erneut den Ruf der Stadt als Ausstellungstadt und hinterließ mit den Dauerbauten am Ehrenhof ein Ausstellungs- und Museumszentrum von schöner Geschlossenheit. Der Flughafen gewann einige Bedeutung. Neue Großbauten entstanden, z. B. das 1921 bis 1924 von Wilhelm Kreis erbaute Wilhelm-Marx-Haus, das erste Bürohochhaus Deutschlands. Durch die Eingemeindung der alten Reichsstadt Kaiserswerth und der Industriegemeinde Benrath-Holthausen erfuhr das Stadtgebiet 1929 noch eine beträchtliche Erweiterung.

Der erhoffte Wiederaufstieg der Stadt hielt aber nicht lange an. In den unruhigen politischen Verhältnissen und der Weltwirtschaftskrise um 1930 verfiel das Wirtschaftsleben erneut. Politische Unruhen und demonstrierende Arbeitslose gaben mehr und mehr dem Stadtbild das Gepräge.

Das Jahr 1933 bedeutete auch für Düsseldorf einen Wendepunkt. Im äußeren Bild der Stadt deuteten die neuen Großbauten, wie der Hauptbahnhof, das Eisenforschungsinstitut und der Großmarkt, zunächst noch eine Aufwärtsentwicklung an. Die Einwohnerzahl stieg auf über eine halbe Million. Selbst die Tradition der Düsseldorfer Ausstellungen fand 1937 in der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ noch einmal eine Bestätigung. Aber in drückender Sorge um die Zukunft erlebte die Bevölkerung, „gleichgeschaltet“ wie das ganze deutsche Volk, den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und sein katastrophales Ende. 243 Luftangriffe und siebenwöchiger Artilleriebeschuß vernichteten das Düsseldorf, an dem die Jahrhunderte gebaut hatten. 42 Prozent betrug der Grad der Zerstörung. Etwa 6000 Zivilpersonen waren in der Stadt gefallen. Als eine tote, kaum passierbare, von Seuchen bedrohte Stadt erlebte Düsseldorf am 17. April 1945 endlich das Ende der Kampfhandlungen. Noch am Vortage waren fünf Bürger wegen Konspiration mit dem Feind erschossen worden. Dank ihrem selbstlosen und tapferen Einsatz war die Stadt vor einem letzten schweren Luftangriff verschont geblieben.

Der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg

Auf die 235 000 Menschen, die das Ende des Krieges in der Stadt erlebt hatten, wartete eine ungeheure Arbeit. Zehn Millionen Kubikmeter Schutt lagen auf Grundstücken und Straßen. Fast alle öffentlichen Gebäude waren weitgehend zerstört, die Versorgungseinrichtungen nur zu einem geringen Teil noch benutzbar. Kategorisch verlangte die Militärregierung die bevorzugte Erfüllung ihrer Wünsche. Auch die Erhebung zur Landeshauptstadt von Nordrhein-Westfalen 1946 bedeutete

anfangs eher eine zusätzliche Belastung als eine Ehre für die Stadt. Fast unlösbar war wegen der völlig zusammengebrochenen Wirtschaft die Aufgabe, die Bevölkerung mit dem Lebensnotwendigen zu versorgen. Trotz aller dieser

Schwierigkeiten wurde aber schon in den ersten Notjahren nach dem Kriege die Grundlage gelegt für den Wiederaufbau, der nach der Währungsreform 1948 mit Macht einsetzte. Er erfüllte nicht nur infolge des Anstiegs der Bevölkerungszahl und der unvermuteten Ausweitung der wirtschaftlichen Konjunktur die Stadt mit neuem Leben, sondern brachte auch eine Fülle neuer Aufgaben mit sich. Neben die alteingesessenen Werke, die zum Teil nach der Demontage neu aufgebaut werden mußten, traten zahlreiche neue Betriebe, die dem Wirtschaftsleben der Stadt neue Zweige einfügten. Schon bald nach der Währungsreform erwies es sich als notwendig, den Wiederaufbau so zu planen, daß sein Ergebnis auch für das Leben in näherer und fernerer Zukunft die Grundlage bilden konnte. Besondere Bedeutung kam der Planung in Bezug auf den Verkehr zu. Die ständig wachsende Motorisierung erforderte eine Berücksichtigung, die stärksten Einfluß auf die Gestaltung des ganzen Stadtbildes ausübt. Besonders auffällig wurde der Wiederaufbau im Raum der Innenstadt. Sie erhielt weithin ein neues Gesicht. Die Neuanlage einer breiten Parallelstraße zur Königsallee, der „Berliner Allee“, die völlige Umgestaltung vieler Straßen in der Innenstadt und die Schaffung des Jan-Wellem-Platzes als eines zentralen Straßenbahnknotenpunktes mit darüberführenden Hochstraßen dokumentieren das Bestreben, dem innerstädtischen Verkehr neue Wege zu erschließen. Auch für den Durchgangsverkehr wurden neue Bahnen geschaffen, neue Rheinbrücken und Stadtautobahnen sollen zugleich neues Siedlungsgelände erschließen. Der Flughafen wurde zu einem der bedeutendsten der Bundesrepublik.

Neben den Verkehrswegen wurde der Hochbau zur augenfälligen Dokumentation des Wiederaufbaus. Neu und beherrschend heben sich an vielen Stellen der Stadt die Hochhäuser als „Dominanten“ des Stadtbildes heraus. Für die „Düsseldorfer Fachmessen“ wurde 1971 am Nordrand der Innenstadt, in Stockum, ein neues großzügiges Messegelände geschaffen. Auf kulturellem Gebiet wurde im wesentlichen an Bestehendes angeknüpft. Neben das Düsseldorfer Schauspielhaus, das unter Gustav Gründgens und Karl Heinz Stroux weitreichenden Ruhm erlangte, traten die Deutsche Oper am Rhein, die von den Städten Düsseldorf und Duisburg gemeinsam getragen wird, und einige Privattheater. Die Kunstakademie erfreute sich bald eines neuen Rufes, das Musikleben blühte schnell wieder auf, die Kunstpreise der Stadt wurden erneuert. Neben die städtischen Museen trat 1960 die Landesgalerie für moderne Kunst im Schloß Jägerhof, dessen Grundstock die Sammlung Paul Klee ist. Zu einem neuen Zentrum der Kunstpflege wurde die 1967 eröffnete neue Kunsthalle. Durch die Umwandlung der Medizinischen Akademie zur Universität, die zur Zeit über drei Fakultäten verfügt, wurden die Pläne, die schon Napoleon für eine Hochschule in Düsseldorf hatte, zum Teil verwirklicht. Die Vergangenheit der Stadt als Residenz, als Kunst-, Garten- und Industriestadt hat ihr Wesensbild durch den harmonischen Zusammenklang dieser verschiedenen Komponenten bestimmt. Die Aufgabe der Gegenwart ist es, diese Harmonie zu erhalten und so die Tradition von fast 700 Jahren Stadtgeschichte in die Zukunft weiterzugeben.

Text-
und
Bilderteil

Gebäude-
reiner-
SER
Gebäude-
reinigung
TURFFS

1926

1945

1946